

Die Große Moschee und das Mausoleum des Ghiyāth ud-Dīn in Herat

- I: Der Baubestand der Masjid-al-Jami in Herat 1942/43, von Ruedi Stuckert
 II: Das Mausoleum und die Moschee des Ghoriden Ghiyāth ud-Dīn in Herat, von Bernt Glatzer

Der Baubestand der Masjid-al-Jami in Herat 1942/43

RUEDI STUCKERT

Eines der bedeutendsten Gebäude der Stadt Herat ist die Masjid-al-Jami in der Altstadt. Durch ihre großzügige Anlage, die hervortretenden Torbauten mit den Minaretten und ihren bunten Keramikdekorationen vermag dieses Bauwerk jeden Besucher zu begeistern. Wie hat jedoch die Anlage vor der Umgestaltung in dem Jahre 1945 ausgesehen?

Im Gefolge des damaligen Gouverneurs Abdullah Malikiar reisten im Herbst 1942 mein Chef, Bauingenieur Martin Schroeter und ich als junger Architekt im afghanischen Arbeitsministerium nach Herat. Ingenieur Schroeter hatte die Aufgabe, die vom Kalk unterspülte Fundamentplatte der Pul-i-Malan zu sichern. Ich hatte als Stadtarchitekt verschiedene Bauaufgaben zu planen. Das Oval des Fußballstadions erinnert noch heute an meine Tätigkeit. Unter anderem sollte ich auch die Umgebung der Masjid-al-Jami verschönern und einen neuen dekorativen Osteingang entwerfen.

Als Vorbereitung zu dieser heiklen Aufgabe machte ich zuerst eine Grundrißaufnahme der Anlage mit ihren 365 kleinen Kuppeln und den vier großen Iwans in den vier Himmelsrichtungen. Es war ein seltsames Gefühl, alle diese Pfeilerhallen auszumessen, während irgend ein Mullah leise vor sich hin „psalmodierte“, ein anderer in einem Winkel schlief und vor einer Gebetsnische ein junger Mullah abgehört wurde, ob er die Sure richtig auswendig gelernt habe und in der richtigen Melodie rezitierte. (Plan, Abb. A).

Nach meinem Vorschlag sollte nur ein neuer Osteingang mit hohem Torbogen und zwei Minaretten erstellt werden. Die Ruine des Ziarats des Ghiyāth ud-Dīn hinter dem nördlichen Iwan sollte erhalten bleiben.

Auch als Ruine hatte dieses Bauwerk einen ganz besonderen Reiz. Der zugemauerte Zugang von Osten zeigte noch auf seinem seitlichen Pfeiler ein Kufischriftband begleitet von mäanderartigen Ornamenten (Abb. 6–8). Besonders reich waren die Putzornamente in den Nischen dieses Bogens (Abb. 9, 10). Eindrücklich war der kuppellose Innenraum mit durch einfache Schriftmuster tapetenartig geschmückten Wänden und dem reichen oberen Schriftfries unter dem Kuppelansatz. Mauerreste bildeten eine Andeutung der Überleitung vom Quadrat zum Vieleck der Kuppel (Abb. 11, 12). Heute ist das Grab in den polygonalen nördlichen Vorbau eingliedert; von den übrigen Bauteilen dürften nur noch die Fundamente vorhanden sein.

Auch an der Moschee selbst wurden Eingriffe und Veränderungen vorgenommen. Die Minarette standen ursprünglich auf den großen Turmfundamenten mit den Wendeltreppen seitlich des Hauptiwans (Abb. 2). In Anlehnung an die runden Minarette in Ziarat-gah wurden sie nun seitlich des großen Bogens neu aufgeführt. Die ringsumlaufenden Blendarkaden des Obergeschosses wurden abgebrochen (Abb. 1). Dies verändert die Geschlossenheit des Innenhofes. Von den Keramikdekorationen waren nur noch einzelne Reste vorhanden. Vereinzelt wurden neue Mosaiken eingesetzt. Ich orientierte mich in der Werkstatt über ihre Herstellung. Es wurden zuerst viereckige Platten ähnlich den gebräuchlichen Wandfliesen hergestellt.

Mit einem scharfen Hämmerchen, mit Zirkel und feinen Meißeln werden aus den Platten Blätter, Blüten, Arabesken, alle die verschiedenen Formen, die das Mosaikbild bilden, herausgeschnitten. Diese kleinen Einzelstücke werden in Gips zu Platten von etwa 40 auf 40 cm zusammengesetzt und daraufhin mit schnellbindendem Gips auf das Mauerwerk aufgebracht. Der Keramikmeister zeigte mir die handgetriebene Glasurmühle. In dieser zerkleinert und mahlt er Glasscherben als Grundlage der Glasur. Das Geheimnis der Färbung der Glasur wollte er mir nicht verraten. Herat hat besonders guten, raschbindenden Gips, so sah ich, wie ein Maurer freihändig ohne Lehrgerüst ein Tonnengewölbe mauerte, während der Gehilfe oben auf dem neuen Gewölbe stand und die Fugen verstrich. Ein Lehrbub mußte fortwährend kleine Portionen Gips anmachen und sie dem Meister zubieten.

Im Gegensatz zu heute war die rote Naturfarbe der Backsteine bestimmend für den Gesamteindruck der Hofanlage. Das alte Portal an der Südostecke der Anlage zeigte Spuren von zwei Bauepochen. Über der heute restaurierten Fassung aus der Ghoridenzeit fanden sich Spuren von Keramikdekorationen. Der niederere Bogenscheitel mit seinem Netzgewölbe erinnert heute noch an diese zweite Bauperiode (Abb. 4).

Nach Ablauf meines Vertrages wurde ich nach Kabul zurückgerufen und später mit Aufgaben in der Provinz Mazar-i-Sharif betraut. So konnte ich die begonnene Arbeit in Herat nicht zu Ende führen. Ich hatte seinerzeit den alten Herater Baumeister Hadji Ismail zur Ausführung dieser Arbeiten vorgeschlagen.

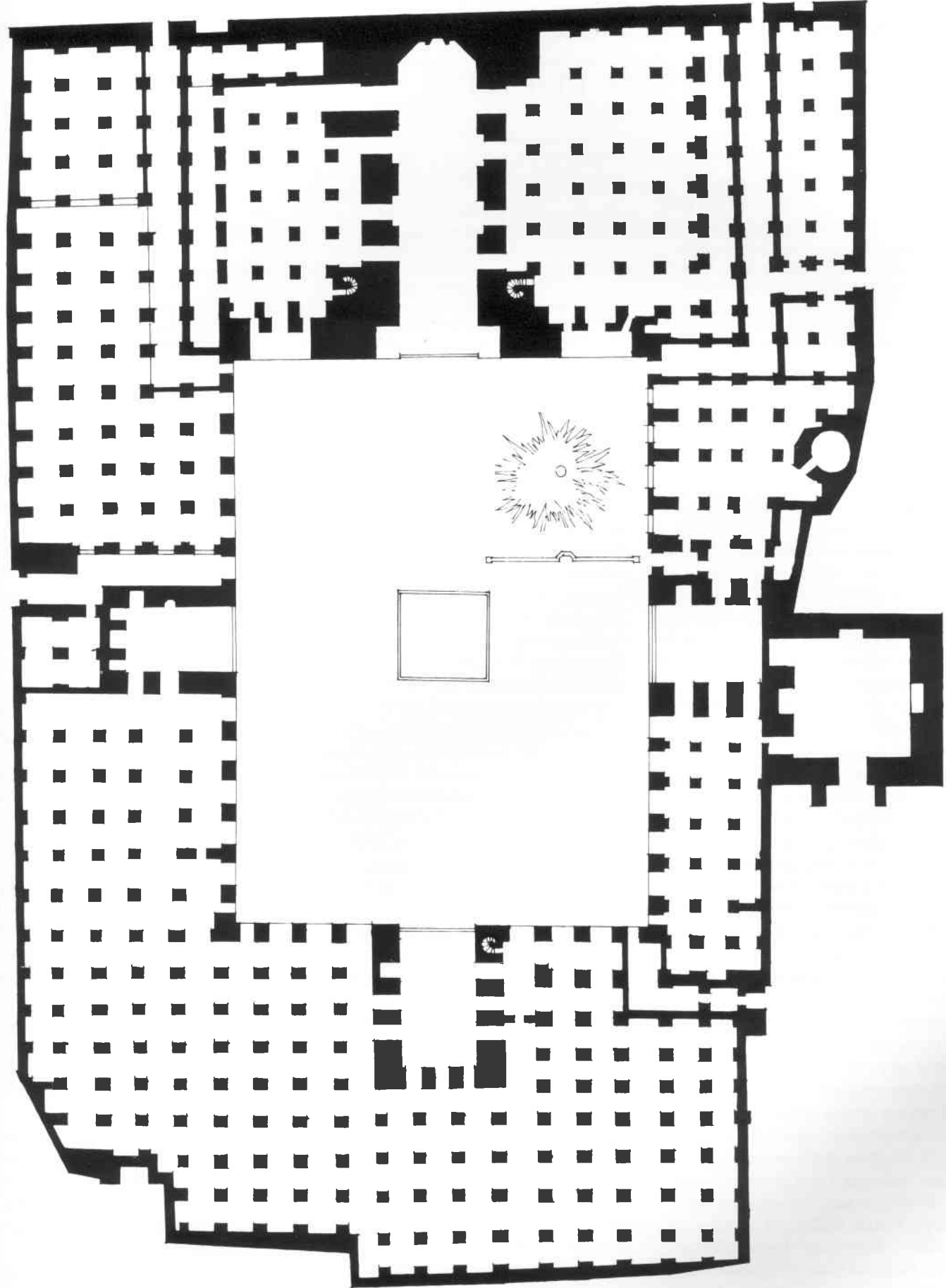
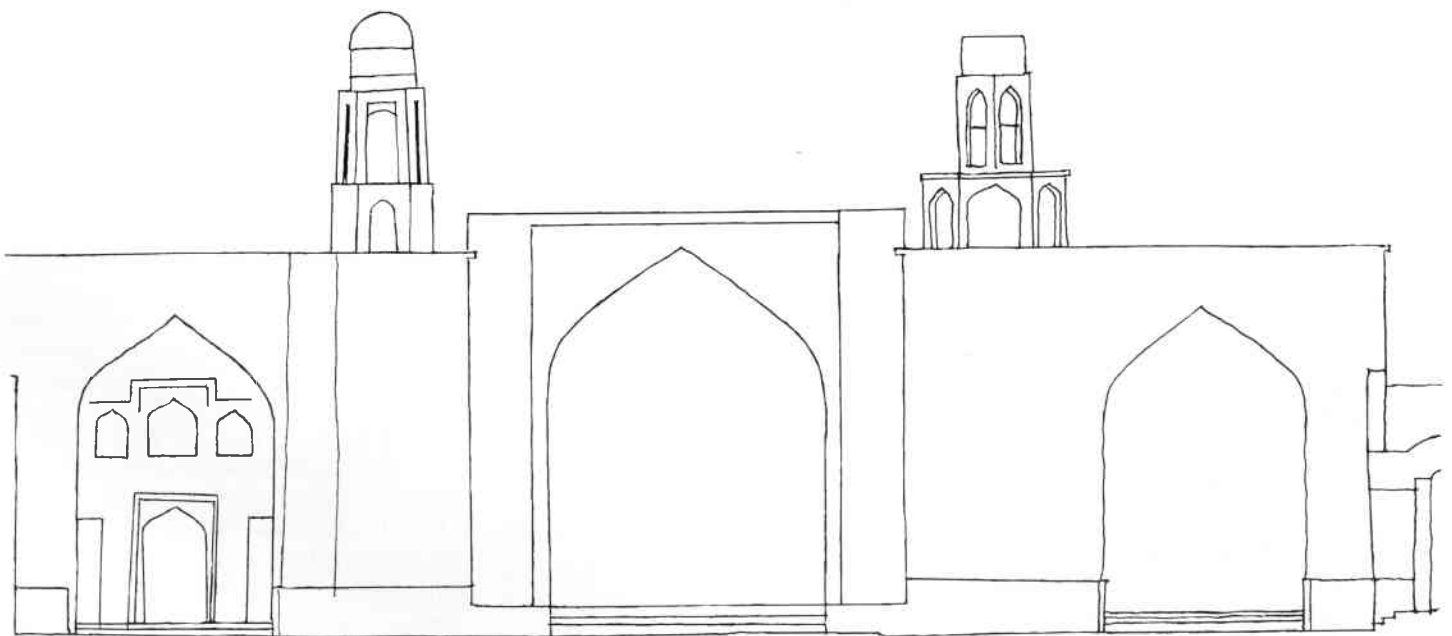
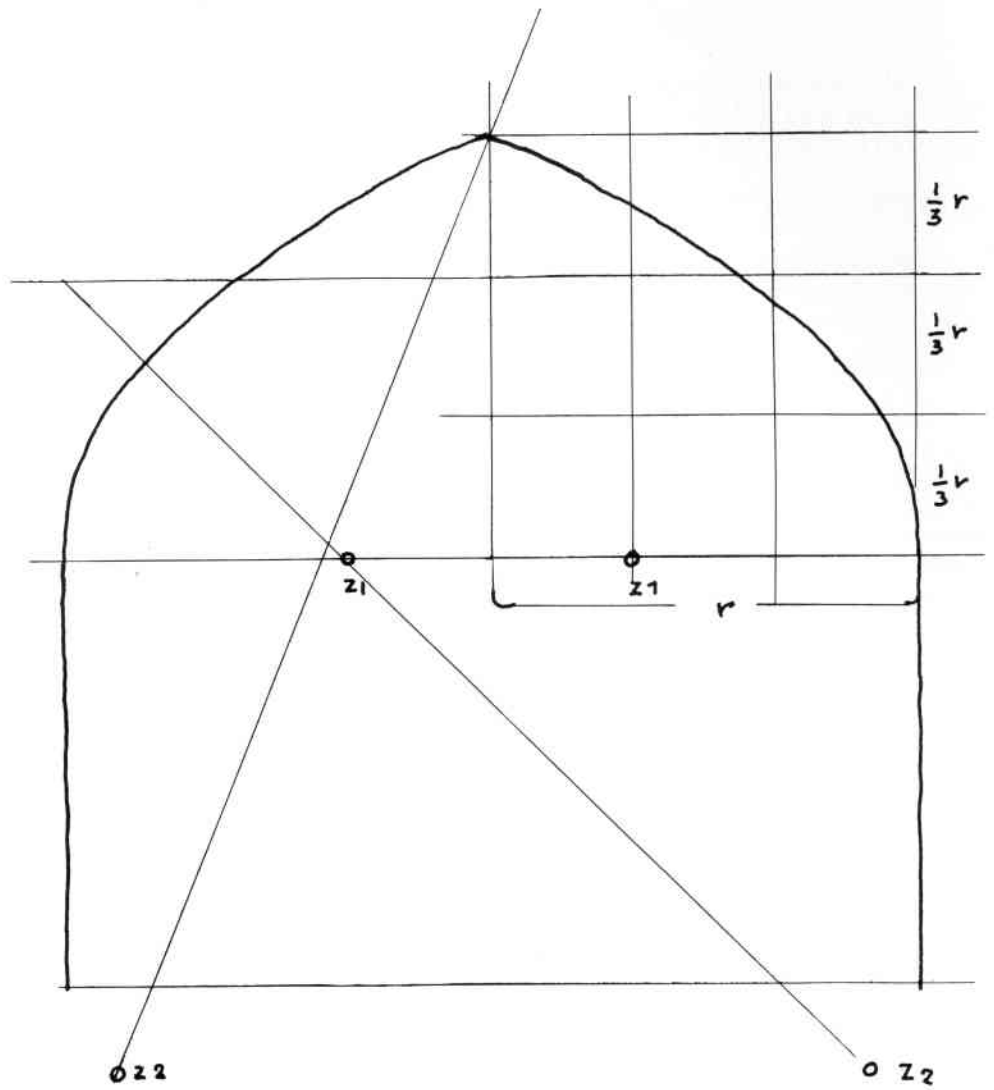


Abb. A: Grundriß der Großen Moschee, 1943, vor dem Umbau von R. Stuckert.

Abb. B:
Die Konstruktion
eines
„persischen“ Bogens
(Stuckert).



HERAT GROSSE MOSCHEE AUFNAHMESKIZZE 1943

R. Stuckert, Arch

Abb. C: Aufriß der Westfassade des Moscheehofs (Stuckert).